

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 20 (1938)
Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie arbeiten wir weiter?

Zunächst gilt es uns Mühe zu tun, was noch in nächster Zeit zu erreichen ist; die Zulassung der Frauen zum Oberhaus und zum diplomatischen Dienst und ihre Beteiligung in Kolonialämtern, wo sie in erster Linie für die Befestigung der Lebensbedingungen der Eingeborenen und Frauen zu wirken, wie es ihnen eigenlich zugehört. Das Problem der Staatsangehörigkeit der verheirateten Frau betrifft, so sollte ihr ermöglicht werden, bei Bedarf mit einem Ausländer nicht nur wenn sie dessen Nationalität nicht erhebt, ihre eigene Staatsangehörigkeit beizubehalten. Es wird dafür gefordert werden müssen, daß den Frauen nicht die Erwerbsarbeit erschwert oder verunmöglicht wird, wenn sie sich verheiraten. Doch wird man noch weitere Ziele in Auge fassen müssen: Männern und Frauen sollte ermöglicht werden, diejenige Arbeit auszuüben, zu der sie am besten befähigt sind. Heute können ja die Frauen in einer gesellschaftlichen Ordnung, die ausschließlich vom männlichen Geschlecht nach seinen Bedürfnissen und Anlagen aufgestellt wurde, nicht wirklich den Platz finden, nicht zu wirken, wie es ihrem eigenen Wesen entspricht, und deshalb wird es das Ziel der Frauenbewegung sein, um mit Helene Lange zu reden, „aus einer männlichen Welt eine Welt zu machen, die das Gepräge beider Geschlechter trägt.“ Das erfordert dann aber auch, daß wir

nicht aus engstirniger Gleichmäherei heraus den Männern alles nachmachen, genau die gleichen Rechte und dieselbe Stellung wie sie erteilen. Dies entspricht nicht dem Geist wahrhaftiger Gleichheit, sondern entsprünge einem flüchtigen Geist. Wir müssen lernen, die Masse unserer eigenen Geschicklichkeiten aus zu betrachten, zu beurteilen und müssen unserer Art gemäß die uns nötig scheinenden Veränderungen und Verbesserungen anstreben. Ist es nicht so, daß heute die Männer, die in erster Linie mit der Erwerbsproduktion und -verteilung beschäftigt sind, darüber oft das Ziel, nämlich die Wohlfahrt der Menschheit, vergessen? Und ist es nicht deshalb eine besondere Aufgabe der Frauen, die durch ihre erzieherische, pflegerische und andere soziale Arbeit direkt dem Menschen dienen, dieses Ziel wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rufen? Und den Frauen ist es, die verständnisvoller Folgen der politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen auf die Wohlfahrt des Volkes aufzupassen und zu verhindern, indem sie in erster Linie gegen Armut, Hunger, Krankheit und Grausamkeit kämpfen, insbesondere auch gegen die Grausamkeit des Krieges, und dafür Licht und Freude unter den vielen Enterteten des Schicksals zu verbreiten. So ist die Frauenbewegung solche Ziele vor sich, so ist sie würdig, weiter zu bestehen.

C. B. M.

Eine Frauentagung

Bericht über die 27. Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht Genf, 21./22. Mai

C. B. M. Wer noch immer glaubt, „Frauenrechte“ müßten eigentlich sein ein Mangel an Charakter, an bürgerlicher oder vererbterer Miere, ein männliches Schicksal und Lebensschicksal, den hätten wir einladen müssen, dabei zu sein, als sich in der Halle centrale in Genf die Frauen aus allen Landesteilen trafen, jung und alte, einfache und elegante, lässliche und feierliche. Kopfgeschüttelnd hätte er feststellen müssen, daß es offenbar da von ihm so gefürchtete männerhäßliche Empfindungen einfach nicht gibt.

Eine warme Atmosphäre schwebte über dem Saal, den von Anfang an Präsident, als Dr. Annie Seuz (Sauffenne), die Zentralpräsidentin, begrüßte, und die Zentralpräsidentin, die den Saal in der Richtung der Rednerin anlegte. Aus der Arbeit der Sektionen war zu ersehen, daß da und dort bereits wurde, Zutritt in Behörden zu erlangen, besonders im Volksschule, man sich eifrig eilt. Durch Pressebulletins, Fernschreiben trug man die Idee in weitere Kreise. In Genf, zum Teil mit anderen Organisationen zusammen, ersehnte man um gleichen Unternehmungsanspruch für ihre Mitglieder weibliche Arbeitslose Angehörige, wie er für männliche besteht; die Unterfertigung der einheimischen Filmproduktion wurde befürwortet; gegen Erhöhung der Rente auf Fette und Öle wurde protestiert; einem Besuch, es möge der Schweiz. Billeter und Delegation auch eine Frau zugeordnet werden, wurde empfohlen durch Einigung von Suzanne Perrier (Genf). An Gegenständen werden beschäftigt, besonders die Vorarbeiten für Mutterchaftversicherung, für Regelung der Heimarbeitsbedingungen, das Schweizer. Strafgesetz.

Um der Zentralliste zu helfen, wurde ein Antrag der Genfer Sektion beschlossen, den jährlichen Beitrag der Sektionen von 70 auf 75 Rp. per Mitglied zu erhöhen; auf Wunsch der Sektion Zürich brachte eine spontane Sammlung gleich ein nettes Stimmlein ein. Die Wahlen ergaben Beibehaltung des Gesamtvorstandes zu neuer Ausscheidung.

Mit Freude und Genugung verließ man die Worte, mit denen sich Bundesrat Moritz von dem großen Volkstempel in Colombier zur politischen Gleichstellung der Schweizerinnen bekannte (Vorwort siehe in der letzten Nummer. Nr. 4). Ein Telegramm ward ihm als Ausdruck des Dankes geschickt.

Mit ergreifenden Worten gedachte sodann Camille Bourd (Genf) des verstorbenen Vorstandesmitgliedes, der ihr durch jahrelange enge Zusammenarbeit zu besonders verbundenen gewesenen Jeanne Vuillimont-Charlaud.

Eine Würdigung dieser geistreichen, warmherzigen und hochgeduldeten Frau, die mit so viel Klugheit, Kampfsinn und Humor für die Sache des Frauenstimmrechtes eintrat, haben unsere Sektionen schon in Nr. 4 vom 23. Januar 1933

erwartet, so hatte man das der Gleichgültigkeit der Frau zu verdanken. Karloffen hätte man in einem Bericht um die Hälfte bekommen, wenn die „Frau“ nicht so überdies gehacht und damit auch das Gedächtnis zum Nutzen angehalten hätte.

Die „Frau“ nahm alle diese Dinge mit sehr unheimlicher Gelassenheit hin, ohne je einen Laut der Wut zu hören zu lassen. Sie sah bei dieser Gelegenheit wie eine Frau neben den anderen: selbst die Luft in der Stube schien sie als ein Atmosen einzatmen. Wenn sie etwa auf eine Frage Weidlich geben mußte, tat sie es klein und unwillig wie eine eben zurechtgeworfene Nage.

Die Frau hatte keine solche Dinge mit der stilligen Arbeitsstunden und dem schmalen munden Kindergehalt auch vordem auf dem Hofe eingeommen bis zur Hochzeit und Kindesalter, wie mit David anlässlich zu berichten wußte. Die Wäuerin machte ihr fast jeden Tag, sogar vor den Eltern der Dienstboten, die bitterste Scheltworte, darüber, daß man die blinde Dummheit besaßen und so eine Person in die Familie genommen habe. Denn eine Person sei sie einwog gewesen, mit einem rechten Mädchen wäre das dem Julius nie passiert. Man müßte sie ja verheiraten, wenn ein Mädchen die bitterste Scheltworte. Und das Kind könne man puncto Feindschaft nicht erwidern tun; man wisse überhaupt nicht einmal —, ja, das andere sage ein anständiger Mensch nicht, das könne ich aber selber, herauszubringen. Weil, zum Winter werden die es, wenn man daran denke, was der Julius alles für Partien nicht machen können!

Im Dorf branten dabei man allerdings die

lesen. — Auch die Ausführungen über das Problem der Milchpreisklage von Frau Schönauer (Basel), Mitglied der eidg. Preis- und Kontrollkommission, seien hier nur erwidert, daß diese Frau die Referentin selbst an dieser Stelle schon mehrfach behandelt wurden. Als ständige Bearbeiterin dieser komplizierten Fragen referierte Frau Schönauer klar und eindringlich und gab Bericht über die heutige Lage, dabei betonend, daß ihr Frauen wohl nur durch Weisheit, als Konjunktiv, vorab in den Städten auf gewisse erhebliche Vorteile zu bestehen (Erweiterung, ganz freie Wahl des Milchhändlers) beitragen können zur Stabilisierung des Milchpreises. Die Behauptungen, ein noch rationelleres Verteilungssystem der Milch einzuführen, sind da und dort im Gange. Ein wichtiges Postulat aber ist, die rein wirtschaftlichen Fragen aus der Verflechtung mit der Politik zu befreien! Nicht unerwähnt sei die freie Uebersetzung dieses Referates in französischer Sprache durch Frau Marie Ginsberg, Völkerverständlichkeitsreferent, die stets aus neu: ob ihrer Uebersetzungsfunktion launen macht.

Zugleich amüßig und instruktiv war es, der freischen Plauderei von Mme. Prince (Genf) zu lauschen, die von den derzeitigen Erfahrungen und Erfahrungen der Genferinnen erzählte beim Unternehmungen für ihre kantonal-gesellschaftliche Initiative zur Einführung des Frauenstimmrechtes. Klang es uns nicht gar sehr vertraut ins Ohr, wenn sie die Tugenden der Genferin schätzte, zum Beispiel den Mann, der bei dem Tadeln, in der Stimme vom Charme der Frau erzählt, der durch die schamlose Politik nicht zerstört werden soll? „Sachen diese Männer“, so meinte die temperamentsvolle junge Frau, „je um den Charme der Frau geliebt, wenn man von der Ueberarbeitung der Waisenfrauen, der vielen überbürdeten Hausmütter, die noch Erwerbsarbeit leisten müssen, redet? Und glauben sie wirklich, daß ein viermaliger Gang zur Urne im Jahre die Delicatesse des weiblichen Lebens angreift? 5000 Unterzeichneten müssen die Genferinnen zusammenbringen. Sie werden es auch wenn sie dann das Stimmrecht noch nicht erhalten, geschieht doch gute Arbeit! Allenfalls ist es der Fall, daß sich die Öffentlichkeit damit befassen muß, daß in Zusammen den Gesprächen das Pro und Kontra erogen wird, geschieht ein Stück staatsbürgerlichen Unterrichtes, erfolgt wertvolle Aufklärung. Sie werden

Frau de Monnet (Vevey) fand eindringliche Worte, die Notwendigkeit der Frauenpresse zu betonen. An die Vereine richtete sie die Bitte, doch nicht „morosig“ zu sein. Die Blätter „Mouvement féminin“ und „Schweizer Frauenblatt“ sind der Frauenbewegung unentbehrlich als Sprachrohr und als Bindeglied. Berücksichtige der Vereine, vermehrte Abonnemente sind die notwendige und mögliche Hilfe, damit die Blätter bestehen können!

Auf den nächsten Ferienkurs für Frauen-

Sache wiederum anders ausgelegt. Auf die schöne Gedächtnis sei es abgesehen gewesen, die der verstorbenen Frau zu einer Zeit nicht in Aussicht gehalten. Damals hätte man die Frau mit Honig gefüttert, wenn sie es so hätte haben wollen. Aber nur so lange, bis ihr Vater, der Preter am Hochberg, leider noch mit dreihundsechzig Jahren versunglich sei und sein ganzes Gut einem betagelungen Ehegatten überlassen, der sich als ein unheimlich hoher Zaun, wenn sich halt das Bräutlein für Julius damals nur noch besser gehalten hätte!... (Fortsetzung folgt.)

„Noch eine Frau auf dem Konzertpodium“

Im Schweizer Frauenblatt vom 29. April 1933 ist ich der Bericht von Frau Anna Krenn über: „Die Frau auf dem Konzertpodium“. Die Autorin ist den ausgeführten Damen würdig anzuzureichen. Auf dem großen Konzertpodium finden wir sie nicht mehr, aber unermüdlich in ihre Tätigkeit als multifunktionale Vertreterinnen, Rabagogen, und nicht zuletzt als Mäzenatinnen. In einem Rahmen im Musikklub des „Innocentien“ in Zürich hat Frau Krenn diesen Winter in 16 Abendstunden Beethoven's Klavierkonzerte beprochen und vorgeführt. Es war ein vornehmer, künstlerisches Erlebnis, von ihr in das Leben und die Schaffenswelt des Meisters einzuführen zu werden. Drei Sonaten wurden jeden Abend beprochen und meisterhaft vorgegetragen. Frau Krenn hat es verstanden, ihre Zuhörer in

fragen ihres C. Fischer-Mieth (Basel) hin. Er wird in Anzen stattfinden und gemeinsam mit dem Schweizer Verband der Hausfrauenvereine bekannter werden.

Der sonntägliche Arbeitstag ein protestantischer Christen in dem Temple de la Madeleine heraus. Gebens und Dagebiet umrahmt die Predigt der Pfarrerin Mme. B. B. die in Genf das Amt der Spital-Selbsterzieherin ausübt. In ihrer Predigt bekannte sie sich dafür und freimütig zum Frauenstimmrecht, betonend, daß im Ungern und Dürken des Christen nach Gerechtigkeit auch diese Forderung ihren Platz habe.

Zu öffentlicher Versammlung sprachen dann auch Genfer Redner „Für und gegen das Strafgesetz“. Aus seiner reichen Erfahrung als Richter, Vormund und Berater sprach Dr. S. Dubois, Leiter der landesrechtlichen Hilfsanstalt, sich für die Verurteilung des Verbrechens aus, an zahlreichen Beispielen betonend, wie notwendig sich besonders auch im Jugendstrafrecht die humane Haltung, die immerdar Vorbeugung und Erziehung beabsichtigt, sich auswirken werde. Weit größere Achtungserweise wird erreicht werden, wenn in unserem kleinen Lande nicht mehr die vielen verschiedenen Straftatdelikte werden und doch wird weiterhin bürokratischer Zwang den Kantonen auferlegt sein.

M. B. B. Richter in Genf, vertrat den gegnerischen Standpunkt, wobei er als bejagter Liberalist sogar glaubte, sagen zu müssen, daß eine Vereinfachung des Strafrechtes die Würde der Sitten und Gebräuche in den verschiedenen Landesstellen beeinträchtigen werde. Die französische Formulierung entbehrte des „esprit laïc“, den Jungendstrafrecht in Genf nicht und Mangel an Klarheit hervorzuheben. In der leider wegen Zeitmangel kurzen, aber wesentlichen Punkte berührenden Diskussion vor sofort die Spannung hörbar, in der um das Ja oder Nein zu diesem großen Gesetzwerke gerungen wird. Erfreulicherweise kamen auch von gegnerischer Seite und zwar mehrheitlich befürwortende, klar begründete Voten und man bedauerte nur, sich nicht noch nachhaltiger in Rede und Gegrede dazu aussprechen zu können. Im Einzelgespräch mag dies dann weiter noch geschehen sein, ging doch die ganze große Schar der Teilnehmerinnen um zwanglos unzufrieden Mittagessen in den Park des Courbiens. Gerne hätte man sich der herrlichen alten Gärten, das weite Seeszenen ohne die- das gerade in solchen Abendstunden schönes, lehrreiches Zusammengehen gelegen wär? Wir „konföderierten“ hätten uns wohl bei den Genferinnen und haben es einmal mehr wieder erlebt, daß eigenbürtige Meinung gerade in solchen Fällen begegne, sich kennen und schätzen lernen, in gemeinsamen Arbeiten am besten geliebt.

Um Abschluss brachte dann am Sonntagmorgen die Besichtigung des Völkerbundespalastes und der Völkerbundsbibliothek wieder internationalem Streben nahe. Nachdenklich durchnaherte man die hohen, zum Teil prunkvollen, aber immer überhöht geschmackvollen Säle, die hohen Kontore, welche herrlich und würdevoll Raum für ein mannvolles und erfruchtendes Aufkommen im Dienste internationalen Zusammengehens ist da geschaffen worden. Der großen Idee ist nun eine herrliche Stätte gegeben. Erst dann aber, und nur dann wird man sich ihrer Stätte freuen können, wenn die Idee der Völkerbundsvereine vertreten sein wird durch Abgabe von Regierungen und Völkern, denen nicht der Machtkampf, nicht der eigene Vorteil und auch nicht die Angst das Wort diktiert, sondern die tatsächliche Vereinfachung zum Völkerbunde. Den stärksten Eindruck empfing die Besucherinnen durch die Wandbilder im Saale des Völkerbundesrates. Ein Spanier, C. E. T., hat da Bilder in Gold, Braun, Schwarz und grauen Tönen geschaffen, Szenen, die in ihrer wichtigen Zeichnung

steigendem Maße zu zeigen und aus dem Gemirr von Bildgruppen und legendenhaften Verdrängen ein feiner zentraler Bild Vorherrschen zu gestalten. Den dankbaren Hörern sind die Szenen keine bloßen Konstruktivismen mehr, sondern zum Leben erlangende Glieder eines mächtigen Kunstschaffens. F. G.

Freitagstag

E Windt weilt, E Windt drischt, E Windt summt im Garte.

Und 's Sonne lacht Und 's Böckli macht, Es Gump im Gras, im zarte.

E Meißel geht E Meißel hoch Dort i der Blumenweide.

E Strickli bind's E Strickli bind's Eis wo de schöne wäge.

Wo's Weidli steht Wo's Weidli steht Stedt's 's Wässi küßt den ine.

Und dums denn bei Nicht's nie dlet Der Freidli summt mit ine.

Gertrud Reichard.

Ich und der Alltag

Eine schwierige Angelegenheit für alle Menschen, aber besonders auch für die Hausfrauen ist das Geld. Zu was für einem Verhältnis steht mein Ich zum Geld, zum ungerechten Mammon, wie ihn die Bibel nennt?

Weitens ist es, daß der Ehemann das nötige Geld verdient, und die Ehefrau es mit Verdienst und Gehalt zum Wohl des Ganges auszugeben hat. In vielen Dingen hat der Mann das Finanzministerium in Händen, gibt der Frau, was sie brauchen soll und daneben weiß sie nicht groß Bescheid um die Finanzlage der Familie. Unersäglich ist es, daß der Mann findet, er habe genug zu tun mit dem Verdienen, mit dem Ausgeben wolle er nicht auch noch belastet sein, und die Frau verwalte das Gany.

In Zeiten fallen ist es wohl so, daß jede Frau einmal Zeiten hat, wo sie sich knapp einrichten muß, wo Einschränkungen gemacht werden müssen, wo sie fröhlich und rechnet, und berechnend und in Sorgen ist, daß nicht mehr ausgegeben werde als eingenommen. In solchen Zeiten lernen wir immer Ich am besten kennen, erfahren, ob sein inneres Gleichgewicht vom Gelde abhängt; ichen, ob es ein großer Geist ist, an den Angefallten, an Haushalt, an den Armen spart oder ob es lächelnd einen alten Putz aufschlägt, ein altes Kleid ein wenig herrichtet, auf einen kleinen Ausflug, ein Theater, ein Konzert bezichtigen kann, um nicht da bremsen zu müssen, wo es andere zu hüten bekommen.

Wir Frauen sind nämlich alle in der großen Gefahr, in Geldsachen leicht fleischlich zu werden. Dadurch, daß die meisten von uns am Verdienen in der Familie beteiligt sind, sondern nur mit Unterarbeiten stets rechnen müssen, lernen wir gewöhnlich mit dem Mappen rechnen. Und zwar die Frau bei gewöhnlichem Einkauf im Tag 50-100 Rappen, so macht das im Monat 15 bis 30 Fr. Das ist alles gut und recht, und an vielen Orten Grundbedingung, um das Budget im Gleichgewicht zu halten. Aber — wenn wir bei einem kleinen Trinkgeld für einen geleisteten Dienst denken, der Zehner tats auch, dann hat sich ein Zehner — oder vielleicht, den Anglohn einer armen Busfrau herauszubringen, oder für ein paar angelegte Pfeffel geben und dafür am Sofa abgeben, dann ist das Ich nicht mehr harmlos, sondern das Ich wird fleischlich, auf Kosten anderer.

Es gibt viele Ichs, denen keine Ausgaben zu groß sind für sich und die Ährigen, die ihre Freunde nicht anders, als bei überladener Tafel empfangen würden, aber wenn sie am Markt einer armen Frau den Salat um 5 Rp. bezuhter „mäuten“, ein kleines Trinkgeld umgeben können, und vergleichen mehr, dann fühlen sie eine große Befriedigung. Ich glaube jedes weibliche Ich hat da irgend einmal zu kämpfen. Aber es heißt: „Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“ Schöner nach meinem Gefühl wäre es überlegt worden mit: „Macht Freunde mit dem ungerechten Mammon.“ denn das ist doch eigentlich erst das, was dem Bekleideten den Segen gibt auf seinen Besitz, daß er versorgt, damit Freunde zu machen. Nicht in jenseitigen Sünden. So daß „mache Frau im Frühschnee fortträgt, was der Mann überdünnig „aufährt“ — wie es irgendwo bei Gotthelf heißt — nein, aber wenigstens darin, daß wir das Geld so ausgeben, daß der andere nicht jählt, wie jeder Mappen um 5 reut. Und dann vor allem so, daß wir nicht zaudern zu geben, wo wir fühlen, daß wir dem anderen eine kleine Freude machen, ihm helfen zu können. Eine alte, längst vorbereitete nothdürftige Frau jagte einmal, wie e Geld zu haben, als zum Leben notwendig ist, ist nur dann ein Glück, wenn es für uns selber ein Glück bedeutet, an-erem mit diesem Geld Freude zu machen und zu helfen.

Es ist wie bei allem im Leben, wenn das Ich zufrieden sein will und bruchig in seinem Zu, so muß es sich höher stellen als den Besitz und innerlich unabhängig bleiben von all den Dingen, die der Besitz der schönsten Seele anlegen kann.

an Michelangelo erinnern. Wucht und Würde sprechen gleichermaßen aus dem Sarklang, der Sinnführung und der Sprache der Symbolik, die im Wlde liegt. Ein Gedächtnis, nur Landschaft eigentlich, ist im Bewußtsein besonders hatten gelieben: die nackte, wehrlose Gestalt eines Engels des Friedens, von roher Hand in schmerzhafter Haltung gewandt, gezerrt und gebunden an ein Knonenrohr.

Doch auch Aufstrebendes zeigen die großen Bilder: der Triumph des menschlichen Geistes, der durch Mühsal die Muskelkraft erlangt, durch Wissenschafts Kraft und Experiment überwand. Ueber allem aber liegt die verhaltene Stimmung, diese aus Erde und Linien, aus Goldglanz, Schwärze und Stille gewobene Mitterkeit und Leidenschaftlichkeit, gleichsam als hätte der Maler in sein Kunstwerk gebannt, was als Spannung, Verhaltenszeit und geballter Kraft beängstigend für uns alle die Luft der Welt erfüllt.

Streifzug ins Ausland

Streich ins Vorkommen der Frau de Vigt, eine Volkswärterin, die in Genf lebt und die in einem Wettbewerb, veranstaltet von der amerikanischen Gesellschaft New-History, den

ersten Preis gewann. Es handelte sich um eine Wettbewerbsarbeit, eine Abhandlung zu folgenden zur Frage: Wie können die Völker der Welt zur Welt-Brüderlichkeit gelangen?

3170 Arbeiten gingen ein. Eine Jury aus Zoologen stellte die Arbeit von Frau de Vigt vor alle anderen. Ausgehend vom Gedanken, daß die Welt nur zu reformieren sei, wenn vor allem auch der Mensch mit der Reform bei sich selbst beginnt, werden in dieser Arbeit gründliche Studien über die psychologischen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen und geistigen Voraussetzungen zur Brüderlichkeit geboten. Schließlich folgt der Sin-

weil, in welcher Art die praktische, aufbauende Arbeit zu organisieren wäre. — Wir würden es begrüßen, wenn diese Arbeit später auch in deutscher Sprache einem weiteren Kreise zugänglich würde.

Bücher

Wir leben in einer Zeit, in der es einer Frau nicht mehr möglich ist, Jahr für Jahr ein Kind zu empfangen. Nicht immer sind es finanzielle Bedenken oder Bequemlichkeit, die Geliebte vor einem großen Kinderlegen zurückzuführen lassen. Manche Frau würde gerne eine körperliche und seelische Gesundheit würde den Anforderungen geklärt Schwangerschaften und Geburten nicht mehr handhaben. Ferner drängt heutzutage das Verantwortungsgesühl für die Zukunft der heranwachsenden Generation zu einer Beschränkung der Kinderzahl. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß z. B. die Schweiz nur etwa die Hälfte ihrer Einwohner aus eigenen Mitteln ernähren kann, daß andererseits das durchschnittliche Lebensalter in den letzten 50 Jahren von circa 38 auf circa 58 Jahre gestiegen ist, während die Säuglingssterblichkeit von 15 Prozent auf 4,8 Prozent gesunken ist, in der Stadt Zürich sogar von 21,6 Prozent auf 4 Prozent, so sind Bedenken gegen eine ungehinderte Fortpflanzung durchaus am Platze.

Die Geburtenregulierung durch empfängnisverhütende Mittel ist zwar sehr verbreitet, doch behindern religiöse, praktische und andere Gründe eine allgemeine Anwendung derselben. Es kann daher als großer Segen für viele Menschen angesehen werden, daß es dank unermüdlicher Forschungsarbeit vieler Gelehrter (Knaus, Ogino, u. a.) und Kliniken — auch die Frauenklinik Zürich befaßt sich eingehend mit diesbezüglichen Untersuchungen — feitzustellen gelungen ist, daß die Frau nur an wenigen Tagen während der Periode befruchtungsfähig ist. Es ist daher möglich, für jede Frau, die regelmäßig ihre Periode hat, diese Tage zu ermitteln. Somit haben es Eheleute, die gewillt sind bei ihren ehelichen Beziehungen auf diese Tage Rücksicht zu nehmen in der Hand, nur dann Kindern das Leben zu schenken, wenn sie sich körperlich, seelisch und auch materiell dazu befähigt fühlen. Umgekehrt wird manche kinderlose Frau unter Umständen das langersehnte Kind empfangen, wenn sie weiß, an welchem Tag sie dazu disponiert sein wird.

Suchen Sie in vollstündlicher Ausgabe bei Benno Schwabe & Co., Basel, eine kleine Broschüre erschienen: Die Empfängnisverhütung auf natürlichem Wege nach

Knaus, von Dr. H. J. Gerster, Arzt, in Gelterkinden, (Preis Fr. 2.—)

Diese kleine Schrift stellt auf leicht verständliche Weise die Vorgänge dar, die in den weiblichen und männlichen Geschlechtsorganen vor sich gehen bei der Bildung von Eizellen, Spermazellen und bei der Befruchtung. Dann wird anhand von Tabellen und Beispielen die Lehre von Knaus und Ogino erläutert. Mit Recht betont dabei der Verfasser, daß dringend zu warnen ist die Lehre anzuwenden ohne vorher 1 Jahr lang eine genaue faldermäßige Kontrolle der Periode mit ihren individuellen Schwankungen durchgeführt zu haben. Viele Mischehepaare sind darauf zurückzuführen, daß im guten Glauben an einen regelmäßigen Ablauf der Menstruation — was nach genauen Untersuchungen eben doch höchst selten ist — die ehelichen Beziehungen einen Tag zu früh oder zu spät aufgenommen wurden. Die Methode der Geburtenregulierung nach Knaus und Ogino ist daher nur für solche Geburten zu empfehlen, die geregelt sind, die nötigen Vorsichtsmaßnahmen zu befolgen und sich in ihren ehelichen Beziehungen eine gewisse Beherrschung aufzuerlegen. Diesen ist die kleine Schrift von Gerster zur nähere Orientierung bestens empfohlen.

Ausstellung „Königin Hortense“ in Arenenberg

Das wundervolle Schloss Arenenberg bei Garmingen veranstaltet vom 7. Mai bis 8. Juni eine Ausstellung zum Gedächtnis der Königin Hortense, die am 5. Oktober 1837, in dem nordöstlichen Eckzimmer des von ihr zu einer intimen Wohnstätte ausgestatteten Schlosses gestorben ist. Aus Archiven und Museen ist eine reiche, kostbare Auswahl von Bildern, Dokumenten und Erinnerungstücken aus in- und ausländischen öffentlichen und privaten Sammlungen zusammengekommen, die ein anschauliches Gesamtbild vom Leben der Stiefmutter Napoleons I. und Mutter Napoleons III. vermitteln. Veranstaltung von der kurganischen Regierung.

Von Kurien und Tagungen

Vortragsreihe über das Schweizerische Strafgesetzbuch in Basel, Schmiedhof, je 20 Uhr. Montag, 30. Mai: Ueber den Verdrag und die kriminalpolitische Tendenz des Schweizerischen Strafgesetzes.

Wittmoos, 1. Juni: Aufbau und Inhalt des Gesetzes. Nationalrat Dr. Seiler, Basel.

Dienstag, 7. Juni: Frauendünke zum Schweizerischen Strafgesetz. Frau E. Glättli-Graf, Zürich.

Eintritt für alle drei Vorträge Fr. 2.—, für einen Abend Fr. 1.—.

Berichterstatter:

Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel. Basler Frauenzeitung. Lehrerinnenverein Basel.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Speculumklub, Samstag, 26. 31. Mai, 17 Uhr: Literarische Session. Frau Linde Fietz, David, Drei Mütter. Ethnologische Streifzüge zu den autographischen Werken von George S. Sand. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Dauerhafte, handgewebte, licht- und waschechte Woll-Bodenteppiche (Klimm) vom Blindenheim Ghazir (Libanon) Milieux, 200x300 cm nur Fr. 195.— Vorlagen schon von Fr. 17.50 an Laufer 6 100 cm breit, Länge beliebig, p. m. Fr. 29.— Spezialanfertigungen nicht vorräufiger Größen in kürzester Zeit. Unverändliche Muster und Anfertigungen durch die Warenzentrale des Bundes Schweiz. Armenierfreunde bei Hostetter, Orientteppiche, Basel, Monzfeldstr. 3, Tel. 23.305 P 231-1 Q

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft: Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 881 Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weilerweg 54, Tel. 23.017 Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.135 Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 38, Tel. 3340 Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asyistraße 90, Tel. 24.980 P 2308 G

Bern: Vereinigung bernischer Fabrikarbeiterinnen, Montag, den 30. Mai, 20.15 Uhr, im „Bühnen“-Theatervermittlung. Vortrag von Fr. Dr. h. c. h. Vera Berger über „Die Forderung des modernen Bildungsmenschen“.

Redaktion:

Allgemeiner Zeit. Emmi Bloch, Zürich 6, Simmatstr. 25, Telefon 32.203

Reaktion: Frau Beron-Suter, Zürich. Frauenberichterstattung 142, Kantonstr. 22.608.

Redaktion: Helene David, St. Gallen.

Manuskript ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgegeben. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Privat-Pension am UNTERSEE eigener, ruhiger Strand, schöner Garten / sorgfältige 300 Butterkekse 4 Mahlzeiten. Fr. 5.— bis 7.—, Marianne Hanhart, Mammern, Kt. Thurg. Tel. 86.497

Jongny sur Vevey 2039 Ecole nouvelle ménagère Hauswirtschaft, Sprachen, Staatliches Sprachzentrum. Ferienkurs. Sport. Dir.: Mme Andertshausen.

MONTANA Ferien und Kur im heiligen „Châlet de la Forêt“, Tel. 8. Fließendes Wasser. Auf Wunsch Diät. Fr. L. Meyer.

Inserate für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt



Dem Heint seine Frau versteht's mit wenig Geld auszukommen! Die lässt alle Kleider und Mäntel regelmäßig von Terlinden chemisch reinigen oder umfärben. So sind sie immer recht gekleidet und brauchen nicht viel Geld. TERLINDEN Küsnacht-Zürich Die größte Fabrik u. Chem. Reinigungs-Anstalt d. Schweiz.

Verkaufsmagazine

- Zürich: Madretschi, Wädenswil, Horgen, Thun, Oerlikon, Burgdorf, Meilen, Langenthal, Allstetten, Neuenburg, Bern, La Chaux-de-Fonds, Biel, Luzern

MIGROS

Walliser Spargeln

Die Walliser Spargeln sind die schmackhaftesten, die wir kennen. Je frischer der Spargel genommen wird, desto feiner und gesünder ist er; und der Weg vom Wallis ist weniger weit als von den ausländischen Spargelgebieten. Ihr Preis ist heute erschwinglich. Spargeln sind außergewöhnlich gesund. Man isst sie allgemein und so weit es geht diesen Genuß!

Spargeln sind auch vorzüglich ohne jede Sauce, und sehr gut mit zerlassener Butter; der feine Geschmack, den gerade die Walliser Spargeln aufweisen, kommt ohne Zusatz an besten zu Geltung. Wenigstens genieße man den Spargelkopf ohne Sauce — das dient auch der schlanken Linie.

Noch ein Rat eines Spargeliebhabers an die Hausfrau: Wenn irgendwo, dann ist beim Schneiden der Spargel falsche Sparsamkeit nicht angebracht; vom möglichst frischen Spargel muß die äußere „Haut“, am besten mit einem schnellarbeitenden Spargelschäler, gut abgenommen werden; sonst haben Sie wohl viel, aber harte und nur teilweise genießbare Spargeln auf dem Teller.

Auch im Falle Spargeln läßt sich der eigene Genuß paaren mit einer Hilfe an die durch Frost geschädigten Walliser Landwirte. Eine schlank Abnahme gegen bar zu einem guten Preis ist immer noch die schönste „Subvention“!

Spargel-Rezept

Beim Putzen derselben hält man den Spargelkopf vorsichtig und fährt mit dem geeigneten Schaber nach der Wurzel, woselbst nach dem Putzen dort abgeschnitten wird, wo das Spargelfleisch holzig ist. Bei gewissen Sorten ist das nur minimal der Fall, ansonsten aber ist es ganz frisch und jung sind. Kurze Zeit ins Wasser gelegt, werden die gereinigten Spargeln zu Bündeln gebunden und in Salzwasser gekocht; die dicken Spargeln finden sich außen, die dünnen oder der Bruch in der Mitte des Bündels. Kochzeit so kurz als möglich (so daß das Aroma weitgehend erhalten bleibt), 15—25 Minuten, je nach Dicke und Qualität.

Unbegreifliche Wirtschaftspolitik

Da liest man, daß ein bekannter Zürcher Bauernpolitiker wagt, eine weitere „starke Erhöhung der Zölle für ausländisches Fett und Öl“ zu verlangen. Die staatliche Einfuhrbelastung von Öl und Fett beträgt zurzeit auf das Nettogewicht 45 Rp. pro Kilo, d. h. ca. 100 Prozent des Wertes am Produktionsort. Damit weist die Schweiz u. W. die schwerste Einfuhrbelastung auf diese notwendigen Lebensmittel auf. Eintrauer Rekord! Dies ist der Weg des geringsten Widerstandes; man

braucht sich nicht viel mit dem Kopf anzustrengen. Immer wieder sollen negative Maßnahmen helfen, anstatt die positiven der Absatzförderung, d. h. Käseexport und verbilligter Butterverkauf im Inland. Zwar tritt das Schweiz. Bauernsekretariat nun auch energisch für eine Verbilligung der eingekauften Butter auf; aber ebenso energisch weist es den doch damit absolut notwendigen Ausgleich durch Verbilligung und Vergrößerung des Käseexportes von sich. Man kann nicht einen vernünftigen Gedanken aufgreifen und andere, ebenso vernünftige unter den Tisch wischen, nur weil sie einem weniger passen.

Wo ist die Hausfrau, die — wenn sie sparen muß — dem Öl und Fett mehr Butter zusetzt anstatt weniger?

Die Statistik hat doch einwandfrei erwiesen, daß zu Zeiten billiger Öl- und Fettpreise der Butterabsatz ständig zugenommen hat, und zwar immer größerer Krise, weil es eben der Hausfrau durch diesen einseitigen Einkauf möglich war, Geld für die wertvolle Butter zu erübrigen.

Es ist uns bewußt, daß man heute verachtet wird, wenn man vernünftige Ideen über den Staatshaushalt verbreitet, daß verhöhnt wird, wer für die Erhaltung unseres wirtschaftlichen Erbes, einer vernünftigen Lebenskostenbasis, eintritt. Jawohl, es ist leichter, dies Erbe zu vertun, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen, wie das die Wirtschaftspolitik in Bern heute gründlich besorgt. Verloren Erbe werden die für unsere Wirtschaft verantwortlichen Männer bei ihrem Abgang einst unkenen: „Après nous le déluge“!

Verbot der Migros?

beantragt ein „Aktionskomitee“ in Winterthur

Was sollen die großen Markenartikelinteressen, vereint mit den Mittelstands-kartellen, nicht immer droister werden? Wer zu einem anständigen Preis verkauft, soll vogelfrei werden, während die, die das gegenätzliche Prinzip verfolgen, besonders Schutzes und Dankes würdig erscheinen. Das Zeitalter der Bewirtschaftung und der Belanglosigkeit der Allgemeinheit scheint endgültig angebrochen.

Es sei einmal mehr gesagt, daß folgende, unermüdlich wiederholte Vorwürfe amtlich durch den Bericht der Eidg. Preisbildungskommission von Jahre 1934 sowie durch die amtliche schweizerische Konkursstatistik (nicht zuletzt auch durch die gründlichen Untersuchungen des welschen Spezialekzels Nat. Rat Dr. Cottier vom Jahre 1930) widerlegt sind und daher bewußt unwahr erhoben werden:

Die Migros hätte kleine Spezierer ruiniert... (Die Hauptursachen waren ganz andere!) Die Migros drückte beim Einkauf auf die Preise der inländischen Produkte. (Im Gegenteil! — es mußte behördlicherseits anerkannt werden, daß die Migros rechte bis sehr gute Preise und Löhne bezahlte.)

Das „Schweiz. Wirtschaftliche Volksblatt“

vom 8. Mai 1938 schreibt:

„Ohne einen Finger zu rühren, ließ man... die Migros groß und mächtig werden... Wer in der Geschäftsergebnisse der Detailhändler und Gewerbetreibenden näheren Einblick hat, der wundert sich, wie diese Familien überhaupt noch leben und sich durchbringen können. Er wundert sich aber nicht, wieso es diesen Leuten unmöglich gemacht wird, Kinder zu bekommen und diese zu rechtschaffenen Staatsbürgern heranzuziehen.“

Wir fragen: Wievielen Tausenden von Familien

ist es überhaupt nur möglich, ihre Kinder auszubilden zu erhalten, weil ihnen ein wackerer Kommentenvertreter zur Seite steht?

Wie lange geht es noch, bis die fixbesoldeten Sekretäre, Redaktoren, Präsidenten der Kleinhändler einsehen, daß sie mit einer solchen Kampagne die Leute drücken von ihrem Laden abhalten?

Kontingents-Blüten

Man weiß, daß wir als Einzelfirma die größte Kontingentsinhaberin der Schweiz sind. Trotzdem aber kämpfen wir seit langem für die Aufhebung dieser Monopole.

Eben jetzt, vor etwa 10 Tagen, ließ sich in Zürich wieder ein krasser Fall von Kontingents-Überweisung feststellen. Die unten Detaillisten mußten dem Zwischenhandel für Erdbeeren Franken 2,90 pro Kilo brutto für netto (Fr. 2,40 pro Kilo netto) bezahlen (Einstandspreis), weil sie kein Kontingent haben, während bei direkter Einfuhr mit eigenem Kontingent die Migros die Erdbeeren zu Fr. 1,65 pro Kilo netto verkaufen konnte!

Der Giro-Dienst hat diesbezüglich nach Bern geschrieben, auf den Kontingentswucher aufmerksam gemacht und das Gesuch um Zuteilung von Kontingenten gestellt. Das Volkswirtschaftsdepartement hat das Gesuch in abschlägigem Sinne beantwortet mit der Begründung, daß er sich beim Großhandel eindecken könne, der mit genügend Kontingenten versehen sei. Von dem beschriebenen Kontingentswucher scheint das Volkswirtschaftsdepartement keine Notiz genommen zu haben.

Wer am stärksten unter diesen Ungerechtigkeiten leidet, ist in erster Linie der selbständige Detailhändler, der kein Kontingent hat, sodann der Konsument, der für die Importierte höhere Preise anlegen muß, auch wenn weit und breit noch kein „schutzbefähigtes“ Inlandsprodukt der gleichen Art vorhanden ist.

Prozeß Duttweiler gegen Grimm

Selbstverständlich muß sich der, der gegen die ganze Interessenswelt auftritt, entsprechend behelligen lassen: Verleumdung, Lügner, Betrüger! So weit sind wir bald. Wenn man es einmal anständig behandelt, so weiß der Konsument, daß wir ihn verraten haben. Aber keine Sorge! Wir bleiben bei dem Programm vom ersten Tag, kosten ohne Verbitterung aus, was von allen Seiten serviert wird, auch wenn der Tag niemals anbricht, die sattverdiente Frucht einer Lebensarbeit in Frieden zu genießen.

Speiseöle:

- „Amphora“ — das naturreine Spanischöl, 920 g (1 Lit.) Fr. 1.22³/4 (750 g (8.15 dl) Fr. 1.—; Depot 50 Rp.)
- „La-Du-Typ“ — Arachide extra 920 g (1 Lit.) (900 g (9.78 dl) Fr. 1.—; Depot 50 Rp.)
- Olivenöl — das reine, kaltgepresste Naturöl, 920 g (1 Lit.) (650 g Fr. 1.50; Depot 50 Rp.)

Original

- „Santa Sabina“ — das Fett mit dem höchsten Buttergehalt, 20% nach Hausfrauanteil eingestottene Butter per ½ kg Fr. 1.13⁶ (440 g-Tafel Fr. 1.—)
- SÜBTEK — 10% nach Hausfrauanteil eingestottene Butter per ½ kg Fr. 86,2 Rp. (580 g-Tafel Fr. 1.—)

Cocostef, Ceylona per ½ kg 64,1 Rp. aus dem besten Rohmaterial! (585 g-Tafel 75 Rp.)

Kaffee — stets führend in Qualität und Preis! Unsere Edelsorten:

- „Columban“ (265 g 75 Rp.) per ¼ kg 70% Rp.
- „Exquisito“ (215 g 75 Rp.) per ¼ kg 87,2 Rp.
- „Bonarom“ nur gemahlen p. ¼ kg 49 Rp. (255 g-Paket 50 Rp.)
- „Compos“ per ¼ kg 57,7 Rp. (325 g Paket 75 Rp.)

„ZAUN“ — unser koffeinfreier Kaffee (215 g-Paket 75 Rp.) per ¼ kg 87,2 Rp.

Kakaopulver „Lucia“ — leichtlöslich (390 g 75 Rp.) Gezuckert per ½ kg 68,2 Rp. (550 g 75 Rp.)

Schokoladepulver (420 g 75 Rp.) per ½ kg 69,3 Rp.

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.